
Persistenter Identifier: 025299433_0012
Titel: Kinderland (Januar 1912)
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 760 ; RF 620 - 631
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/025299433_0012/1/



Januar 1912.

Monatsbeilage zu „Ethische Kultur.“

Herausgegeben von Dr. R. Penzig.

Inhalt:

Stah fest! Von Fritz With.
 Max Serkes. Von Heinrich Scharrelmann.
 Sternschnuppen. Von Charlotte Neubronner.
 Das Dünenmännchen. Von Lotte Birgensohn. (Schluß.)
 Wie Annemarie und Friedel nach dem Schwarzwald reisten. Von
 Theodora Artner.
 Frei! Von Fritz With.
 Empfehlenswerte Eltern- und Kinderbücher.

Stah fast.

Was brüllt die Brandung in meine Träume?
 Was heult der Wind durch die alten Bäume?
 Was knattert die Leine am Flaggenmast?
 Stah fast!

Wie hat die Mutter mich eingefangen?
 Was hat mir in den Ohren geklungen
 In des rauhen Lebens täglicher Hast?
 Stah fast!

Was will ich als letztes Wort noch sagen,
 Wenn einst der Tod mich packt am Kragen,
 Meinem Sohne vor meiner großen Kraft?
 Stah fast! Fritz With.

Max Serkes.

Von H. Scharrelmann, Blankenese.

Vor vielen Jahren saß ich einmal an einem schönen Augustabend mit meiner Mutter auf der Bank vor der Tür. Abendessenszeit war vorüber. Es war heiß gewesen und vor dem Zubettgehen tat es mir besonders wohl, noch ein halbes Stündlein gemächlich dazusitzen zu können und dem Gespräch der Mutter mit der Nachbarnfrau zu lauschen.

„Ja, wissen Sie, meinem Friedel, dem Ältesten, jetzt ist er ja in Amerika und hat eine gute Stelle, wenn er auch viel Arbeit hat und wenig schreibt, ich weiß aber doch, daß es ihm gut geht, Meiers Diederich hat ihn mal in Massachusetts getroffen und mit ihm gesprochen und hat mir dann geschrieben, daß Friedel jede Woche zwanzig Dollar verdient. Ist doch 'n schönes Geld! — Is es nich?“ — Meine Mutter nickte ihr bestätigend zu. — „Na, sehen Sie, mein Friedel, der is auch mal so tüchtig gefallen, daß ich schon dachte, der ganze Kopf wäre ihm auseinander, und er hat auch Gehirnerschütterung davon gekriegt und mußte vier Wochen im Krankenhaus liegen, der Sanitätswagen hat ihn gleich hingebacht und der Doktor sagte, um ein Paar und er war weg gewesen und ich hätt ihn nich mehr gehabt. — Ach ja, die Kinners! — Wenn sie klein sind, hat man ja seine Freude dran, aber auch viel Angst, wenn sie mal fallen oder sonst zu Malör kommen, ohne Fallen

wird ja kein Kind groß, und wenn sie groß sind, dann gehen sie in die weite Welt! — Ach ja, ich sag ja man!“ —

So schwagte die gute alte Großmutter Dehlsen fort. Ich aber hörte schon garnicht mehr zu. Ich dachte nur noch an Max Serkes, der gegenüber in dem kleinen aufgetreppten Hause wohnte. Nun lag er schon den halben Tag im Bette. Ganz deutlich konnte ich von unserer Bank aus den matten Lichtschein sehen, der aus seinem Kammerfenster drang.

Und heute morgen hatten wir noch zusammen auf Serkes Hof Feuerwehr gespielt. Max war so fröhlich und lustig gewesen. — Auf dem Hofe stand eine Laube. Die war unser brennendes Haus. Wir waren — richtig wie Feuerwehrleute — dran hinaufgeklettert und hatten den Brand auch gelöscht. Da war das Unglück geschehen. Ich wollte gerade die lange Wäscheleine, die Frau Serkes uns erlaubt hatte und die unser Wasserschlauch sein sollte, heraufziehen, um einen tüchtigen Strahl über das brennende Haus zu gießen, da wickelte sich die Leine um sein Bein. Ich zog an, Max verlor das Gleichgewicht und stürzte kopfüber von der Laube herunter. Unten blieb er dann wie io liegen. Ich rief Frau Serkes, die trug ihn nach oben in die Kammer. Als der Doktor dann wieder heraus kam, hatte ich gesehen, wie verweint Frau Serkes ausah, als sie hinter ihm die Tür schloß.

Es mußte schlimm um Max stehen. Großmutter Dehlsen hatte erzählt, daß er eine starke Gehirnerschütterung davon getragen und daß die meisten von denen, die eine Gehirnerschütterung haben, daran sterben müssen. „Und das ist denn immer noch das Beste, denn es bleibt doch meistens was dabei nach“, schloß sie ihre Erzählung.

Nun saß ich still auf der Bank neben der Mutter und schaute bald zu Serkes Hause, bald zum schwarzen Nachthimmel hinauf, an welchem die Sterne so hell funkelten. Wenn Max nun starb! — Dann hatte ich die Schuld. Durch meine Unvorsichtigkeit war ja das ganze Unglück gekommen. Ueber mir sah ich auf einmal einen Stern vom Himmel fallen. Ein schwacher Lichtschein blieb eine Sekunde lang hinter ihm sichtbar, dann war der Stern gerade hinter Serkes Hause verschwunden. „O Mutter, ein Stern ist eben vom Himmel herunter gefallen! — Ich hab es ganz deutlich gesehen“. — „Das war eine Sternschnuppe, mein Kind, die fallen jetzt in dieser Zeit oft“. „Wenn ein Stern vom Himmel herunter fällt, dann stirbt ein Mensch und man kann auch ganz deutlich sehen, wo der Mensch stirbt, man muß nur aufpassen, auf welches Haus der Stern hinsfällt“, setzte Großmutter Dehlsen hinzu. Dann, ja dann, dann mußte es ja Max Serkes gewesen sein, der eben gestorben war.